

Redaction:

Strada Lipsani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Abonnement

in Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei (Francs), halbjährig 18 Lei (Francs), ganzjährig 35 Lei (Francs).

Für das Ausland entsprechende Postzuschlag.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Bukarester

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration

Strada Lipsani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Inserte

Die 6spaltige Petitzeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Redaction. — Im Auslande übernehme Inserte: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse, in Paris Societe Generale de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 43.

Dienstag, 27. (15.) Februar 1883

4. Jahrgang.

Das neue französische Cabinet.

Bukarest, 26. Februar.

Frankreich hat also seinen inneren Frieden wenigstens insofern wiedergefunden, als das neue Ministerium Mittel und Wege entdeckt hat, die Prätendentenfrage von der öffentlichen Tagesordnung abzusetzen. Allerdings gemahnt die Methode des Cabinets Ferry, welches durch Anwendung eines in Vergessenheit gerathenen Gesetzes von 1834 der heftigen Controverse über die Behandlung der im Heere dienenden Prinzen ein Ende gemacht, vielfach an die Geschichte vom Ei des Columbus. Doch gehörte auch kein besonderer Aufwand von Genialität dazu, um auf ein altes Gesetz zurückzugreifen, welches den Prinzen jede militärische Verwendung entzieht, so hat doch Ferry das Verdienst, zuerst auf diesen rettenden Einfall gekommen zu sein. Durch die Anwendung des Gesetzes von 1834 werden aber einerseits die vorgeschrittenen Republikaner befriedigt sein, welche in der Anwesenheit der Prinzen im Heere eine stete Gefahr für die Republik sehen, während andererseits die gemäßigten Republikaner doch nicht behaupten können, daß die Regierung sich zu radikalen Neuerungen hinneige. Dadurch aber, daß die Regierung Ferry's bezüglich der im Verbands der französischen Armee befindlichen Prinzen auf das Gesetz von 1834 zurückzugreifen verspricht, hat sie der Kammermajorität auch eine gewisse Garantie für ein energisches Auftreten allen Prätendenten-Gelüsten gegenüber gegeben. Es entfällt damit die Nothwendigkeit eines diesbezüglichen neuen Gesetzes und dadurch wieder die Fortsetzung jenes parlamentarischen Haders, welcher sich an die Geschichte des bekannten Prätendentengesetzes knüpft.

Eine andere Frage ist es, ob die politische Moral Frankreichs dadurch gehoben werden wird, daß sich die neue Regierung als Vollzugsbüttel für ein im Jahre 1834 erlassenes Gesetz erklärt. Ferry hat zwar diesbezüglich bereits eine Vergangenheit hinter sich, indem er es war, welcher die Ausweisung der nicht autorisirten religiösen Genossenschaften auf Grund eines unter der ersten Republik erlassenen Gesetzes durchführte. Die Lage Frankreichs war damals eine ähnliche wie jetzt. Auch damals hatte sich der Senat geweigert, den Ausweisungsparagraphen der neuen Schulgesetze zu genehmigen, und ebenso wie heute half sich auch damals die Regierung durch die Reaktivierung eines bereits in Vergessenheit gerathenen Gesetzes. Ferry hat damals eine ganz außerordentliche Energie entwickelt, so zwar, daß der damalige Ministerpräsident Freycinet sich lieber ins Privatleben zurückzog,

als daß er die Verantwortung für den von Freycinet inauguirten Konnenkrieg übernommen hätte. Doch sind die Vorbereitungen, welche Ferry als Nachfolger Freycinets im Ministerpräsidium erntete, ziemlich mager, und hat sich derselbe namentlich auf dem Gebiete der äußeren Politik als arger Stümper erwiesen. Wir glauben kaum, daß Ferry seitdem sich wesentlich gebessert hat und aus einem Manne der politischen Executive ein Staatsmann geworden ist. Noch weniger können wir aber diese Eigenschaft dem Minister des Aeußern, Herrn Challemel-Lacour zuerkennen, der sich zwar durch die jacobinische Strenge bemerkbar machte, mit welcher er im Jahre 1870 als Präfect des Rhonedepartements die Autorität der republikanischen Regierung den Anarchisten gegenüber zu wahren verstand, sonst aber wenig Vertrauen erweckende Charakterzüge aufzuweisen hat. Doch ist Challemel-Lacour trotz seiner Neigung zur Ruhmredigkeit und politischen Koterie immerhin ein weitständigere Mensch, als der Kriegsminister Thibaudin, dessen bekannter Ehrenwortsbruch als ein Schandfleck der französischen Armee nicht minder, wie der gegenwärtigen Regierung zu bezeichnen ist. Wohl befindet sich unter den Mitgliedern des Cabinets Ferry II auch Herr Waldeck-Rousseau, den Gambetta an seine Seite zum Minister des Innern berufen und den man damals schon als den begabtesten Staatsmann unter dem jüngeren parlamentarischen Nachwuchs bezeichnet hatte. Aber die hervorragenden Fähigkeiten eines Einzelnen sind keine Bürgschaft für den Bestand eines sonst nur aus Mittelgut bestehenden parlamentarischen Cabinets, das zwar im Geiste, aber doch ohne den Geist Gambetta's zusammengestellt, lediglich durch die momentane innere Nothlage eine gewisse Existenzberechtigung vorübergehender Natur erlangt hat.

Aus dem Parlament.

In der vorgestrigen Kammer Sitzung gelangte die Vorlage betreffend die Aufhebung der Freihafenstellung von Galatz, Braila und Rüstendje zur Berathung. Das Haus votirte nach einer längeren Berathung die Vorlage, welche folgendermaßen lautet:

Art. 1. Die durch das Gesetz vom 15./27. Februar 1879 den Städten Galatz, Braila und Rüstendje gewährten Freihafenprivilegien sind aufgehoben. Alle fremden Waaren und Produkte, die nach Eröffnung der Schifffahrt in diese Städte eingeführt werden, unterliegen den Taxen gemäß dem Zollta-

ges Paar fortgefahren, er war ein ziemlich ordinärer Bursche, sie aber ist eine wirkliche Dame gewesen. Flahive wird Ihnen genauere Auskunft geben, mein Herr."

Lord O'Neil ließ sich Flahive's Adresse geben, und ging, von Alleen begleitet, ihn aufzusuchen.

Aber Flahive, als er ihn gefunden hatte, zerstörte alle seine Hoffnungen, indem er ihm sagte, daß er sein Boot an ein Liebespaar, einen Matrosen und dessen Geliebte, vermietet habe, die nach Schottland entflohen wären.

Der Lord wandte sich ab mit Verzweiflung im Herzen. „Wir können heute Nacht nichts mehr thun, Alleen," sagte er. „Ich will Sie in einen Gasthof bringen und auch das Pferd versorgen. Dann will ich bis zum Tagesanbruch auf der Werfte herumwandern. Vielleicht hat diesen Tim Fogarty Etwas aufgehoben, und er kann jeden Augenblick erscheinen."

Diese Vorsätze führte Lord O'Neil auch aus, brachte Alleen und das Pferd unter und wanderte dann auf dem Damme herum, bis es Tag war.

Dann war er überzeugt, daß die Flüchtlinge nicht mehr bei dem schwarzen Felsen erscheinen würden, ließ sich ein Reitpferd und ritt nach Ringstown. Dort stellte er die eifrigsten Nachforschungen an, durchstöberte alle Gasthöfe, aber nirgends fand er eine Spur von den Geflüchten.

Endlich telegraphirte er an Sir Ruffel Ryan und benachrichtigte ihn, daß Lady Nora nach England abgereist sei, und bat ihn, ihm ihre Ankunft bei ihm umgehend zu melden.

Dann kehrte er auf den Damm zurück.

Der Tag rückte vor. Das Dampfboot ging ab; aber Michael Kildare, obwohl er längst von der Flucht seines Mündel gehört haben mußte, erschien nicht in Ringstown; Lord O'Neil war erstaunt darüber, daß der Advocat nichts that, um die Flucht zu unterbrechen.

Der Lord berechnete, wie viel Zeit Lady Nora ungefähr zu ihrer Reise brauchen werde, und erwartete ängstlich die Anzeige ihrer Ankunft in England; aber am Abend erhielt er eine beunruhigende Depesche von Sir Ruffel Ryan, in welcher er ihm anzeigte, daß er sein Mündel bisher weder gesehen, noch von ihr gehört habe.

rife. Dieselben können aber auch in Entrepots verwahrt werden. —

Art. 2. Der Finanzminister wird die nöthigen Maßregeln ergreifen, um die bei der Promulgirung dieses Gesetzes in den Niederlagen der Kaufleute befindlichen Waaren en gros zu constatiren.

Art. 3. Alle im vorigen Artikel vorgesehenen Waaren werden als in Entrepots befindlich betrachtet, wobei sie, wenn sie wieder exportirt werden, zollfrei sind, hingegen bei der Ueberführung aus den Magazinen den Zöllen unterliegen.

Art. 4. Ein Reglement wird das Nöthige betreffend die Ausföhrung dieses Gesetzes bestimmen. — Der Senat hielt vorgestern keine Sitzung.

Zur Donaufrage.

„Romania libera" meint, daß Rumänien gar keinen Grund habe, um über die Beschlüsse der Donauconferenz in Angst zu gerathen.

„Was auch immer die Donauconferenz beschließen mag", führt das genannte Blatt aus, „ist für Rumänien nicht bindend. Wir können weder Gutes, noch Schlimmes von jenen in Empfang nehmen, die uns bei Seite gedrängt haben, während uns des volle Recht zustand, ein Wort mitzusprechen. Alles, was die Conferenz über uns ohne unsere Zustimmung beschließen wird, ist für Rumänien null und nichtig. Wir wissen sehr wohl, wie sehr man in London bedauert, daß Rumänien von der Conferenz zurückgewiesen wurde, und daß man nach einem Mittel sucht, um die Unterschrift Rumäniens zum Protokoll zu erlangen. Es ist aber zu spät. Es würde eine große Selbstverleugnung dazu gehören, um ein Protokoll zu unterzeichnen, über das Rumänien nicht debattirt, und das es nicht votirt hat."

Logisch läßt sich die Situation in folgenden Punkten resumiren: Die Arbeit der Conferenz ist entweder eine akademische, eine Vorbereitung für eine andere Conferenz, in welchem Falle alle bisherigen Anstrengungen vergeblich sind, oder man wird eine Execution versuchen. — Wird man eine Execution auf diplomatischem Wege zu Stande bringen wollen, so wird es von der Festigkeit der rumänischen Regierung abhängen, das Ergebnis der Conferenz zu einem resultatlosen zu machen. Wird man aber eine militärische Execution versuchen, so werden wir vielleicht dem tragischsten Akte des orientalischen Dramas beizohnen. Wir werden übrigens sehen, welchen Weg die Conferenz und besonders

Um diese Zeit war Lord O'Neil's Angst unerträglich geworden. Er hatte den Wagen, welchen Alleen am vergangenen Abend gemietet hatte, nach Dublin zurückgeschickt, und Alleen war in dem Gasthose geblieben. Von Ungebuld getrieben, bestieg er das Reitpferd und sprengte landeinwärts nach New-Cottage.

Er war entschlossen, Mrs. Fogarty wieder zu sehen und sie eingehender nach ihrem Sohne zu befragen. Es war fast neun Uhr Abends, und daher schon ganz finster, als Lord O'Neil in den Garten von New-Cottage einritt und sein Pferd an einen Baum band.

Es brannte noch Licht in dem Hause. Er ging zur Thür und klopfte laut.

Mrs. Fogarty öffnete ihm mit rothen, vom Weinen verschwollenen Augen und allen Zeichen einer tiefen Bestürzung.

Sie hatte am Morgen einen Boten zu Mr. Kildare geschickt und ihm die Flucht seines Mündels mitgetheilt und erwartete den Advokaten seither voll Angst und Schrecken.

„O, Sie sind es!" sprach sie, bei dem Anblicke ihres Besuches von vergangener Nacht zurückweichend. „Was wollen Sie jetzt?"

„Nur eine kleine Aufklärung", entgegnete der Lord, ein Goldstück zum Vorschein bringend, bei dessen Anblick die Augen der Betrühten sich ein wenig erhellten. „Was für ein Mensch ist Ihr Sohn, Tim Fogarty? Ist er einer großmüthigen Handlung fähig?"

Mrs. Fogarty lächelte schwach durch ihren Schmerz. „Wenn er gut dafür bezahlt wird, glaube ich schon", erwiderte sie. „Tim liebt das Geld sehr!"

Lord O'Neil schaute ernsthaft drein. Was hatte Lady Nora für Fogarty's Dienste zu bieten? Sie hatte ihre Güter verloren! Sir Ruffel konnte es nicht erschwingen, ihren Befreier zu belohnen.

„Wie war Ihr Sohn gekleidet, als er dies Haus verließ?" fragte er.

„Ich weiß es nicht! Aber gestern trug er den ganzen Tag Matrosenkleider. Da sie nicht in seinem Zimmer sind, ist's möglich, daß er sie noch trägt."

Lord O'Neil ging ein Licht auf. Er erinnerte sich der

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt".

Die Gräfin von Kildare.

Roman aus dem Englischen.

(42. Fortsetzung.)

„Kommen Sie, Alleen," sagte er hastig, „wir müssen sogleich fort! Wir können sie vielleicht noch einholen!"

Ohne Mrs. Fogarty's Klagen zu beachten, eilte er die Treppe hinab und zur Thür hinaus, zu dem ihrer wartenden Wagen. Alleen folgte ihm und stieg auf, während er das Pferd losband.

Dann sprang der Lord zu ihr hinauf, und während er die Straße hinabfuhr, theilte er dem Mädchen den neuen Argwohn mit, den er gefaßt hatte.

„Sie ist wahrscheinlich nach Ringstown gegangen, um auf das Dampfboot zu warten," sagte er, wir werden sie in Ringstown in einem Gasthose finden."

„Ich glaube dies nicht," sagte Alleen. „Meine Lady ist noch minderjährig und weiß, daß ihr Vormund sie festnehmen und nach Hause bringen kann, wo er sie findet. Sie wird fürchten, daß Mrs. Fogarty ihre Flucht entdeckt und Mr. Kildare einen Boten schickt. Nein, mein Lord, Nora würde es nicht wagen, auf das Dampfboot zu warten!"

„Sie haben recht, Alleen. Sie wird sich gewiß heute Nacht mit Fogarty einschiffen. Nora wird keinen Aufschub wagen; sie wird von Ringstown oder dem schwarzen Felsen absegeln. Wir wollen nach Ringstown."

Er fuhr nach Ringstown, wo sie etwas nach Mitternacht ankamen. Natürlich waren alle Erkundigungen daselbst erfolglos.

Lord O'Neil trieb das ermüdete Pferd weiter bis zu dem schwarzen Felsen.

Dort bekam er eine Spur von den Flüchtlingen.

Er band sein Pferd an, wie es Fogarty gethan hatte, und ging dann mit Alleen auf den Damm. Einige Fischer arbeiteten in dem Boote, und in Erwiderung auf Lord O'Neil's Fragen sagte einer:

„In Flahive's Boot ist vor einigen Stunden ein jun-

Oesterreich vorziehen wird. Bis dahin aber geben wir der Regierung den Rath, energisch die rumänischen Interessen zu wahren, in welchem Falle sie sicher sein kann, stets das Land hinter sich zu haben.

Eine Adresse der rumänischen Studenten.

Die rumänischen Studenten in Paris haben dem bekannten radikalen französischen Deputirten Clemenceau, eine Adresse überreicht, in welcher über die Beschlüsse der Donau-Konferenz Klage geführt, und der französische Abgeordnete ersucht wird, zu Gunsten Rumäniens zu interveniren. Die Adresse bildet eine Art Memorandum, darin hauptsächlich die Ungerechtigkeit des Antrages Barrère nachgewiesen wird. Das Schriftstück ist zu umfangreich, als daß wir es ganz reproduziren könnten, und geben wir daher im Nachstehenden bloß die markantesten Stellen desselben: „Die Traditionen der Diplomatie“ heißt es darin unter anderem, „gehen stets dahin, die Völker und besonders die schwachen Nationen zu opfern, während die Traditionen der Demokratie darin bestehen, dieselben zu unterstützen. Die rumänischen Studenten in Paris, die geistigen Söhne Frankreich's, wenden sich an Sie und durch Sie an das demokratische Frankreich. Frankreich wird seine republikanischen Traditionen, wodurch es die Sympathien der Völker erworben hat, nicht aufgeben. Was haben wir der französischen Diplomatie gethan, daß sie uns den Antrag Barrère aufdrängen will, in dem außer seinen Namen nichts französisch ist. Diejenigen, welche Ihnen diese Adresse überreichen, sind Studenten; wir heben dies ganz besonders hervor, und zwar aus folgendem Grunde: Im März 1871 versammelte sich die deutsche Kolonie von Bukarest, um die Niederlage Frankreichs zu feiern. Die Studenten in Bukarest, entrückt über die unserem nationalen Schmerz zugesetzte Beleidigung, denn die Herzen aller Rumänen bluteten wegen der Unglückschläge, die Frankreich betroffen hatten, umringten den Bankettsaal, drangen in denselben ein und warfen alle Deutschen mit ihrem Konjul an der Spitze zu den Fenstern hinaus. Niemand durfte bei uns Frankreich unbefragt beleidigen. Das Bukarester Volk begab sich hierauf zum französischen Konsulat, um dort die Marseillaise zu singen.

Entschuldigen Sie, wenn wir an diese schmerzlichen Ereignisse erinnern, deren Schwere besonders Sie empfanden, da Sie dazumal kämpften, um die Wunden Ihres theueren Vaterlandes zu heilen. Was das rumänische Volk im Jahre 1871 gethan hat, war bloß seine Pflicht und Schuldigkeit. Wir sind daher sicher, daß auch die große französische Demokratie ihre Pflicht erfüllen wird, denn wir haben uns überzeugt, daß dieselbe die hochherzigste aller Demokratien ist. Herr Abgeordneter! Interveniren Sie zu unseren Gunsten, erheben Sie Ihre Stimme im französischen Parlament, und wir werden unsern Prozeß vor der öffentlichen Meinung Europa's gewinnen. Und wenn in der That die Gerechtigkeit bloß ein leeres Wort ist, so wird es in der Nachwelt unvergessen bleiben, daß Sie Ihre Stimme für die Schwachen erhoben haben. In unserem Lande wird ein ganzes Volk Ihren Namen mit Liebe und Verehrung nennen, denn es wird wissen, daß Sie die Klagen jener Jugend sympathisch aufgenommen haben, welche vielleicht motgen schon berufen sein wird, mit den Waffen in der Hand für die Rechte und Unabhängigkeit ihres Landes zu sterben.

Kaiser und Papst. Die nunmehr von der „Nord-Allg. Zeitung“ ihrem vollen Wortlaute nach veröffentlichte Note des Cardinals Jacobini betont, daß durch den letzten Brief des Kaisers zwischen den Wünschen des päpstlichen Stuhles und den Absichten der Berliner Regierung sich eine Annäherung vollzogen habe. Der Papst sei geneigt, einzuwilligen, daß sich die Prüfung der für die Kirche nachtheil-

Thatsache, daß Flahive sein Boot einem Matrosen und einer „Dame“ vermietet habe. Konnte der Matrose nicht Fogarty und seine Begleiterin Lady Nora sein? Die Geschichte, daß sie Liebende wären, konnte von Fogarty erfunden worden sein, um Verfolger von der Spur abzubringen. Dieses Zusammen-treffen, zwischen der Flucht des vermeinten Liebespaares von dem schwarzen Felsen in der vergangenen Nacht, von denen der Mann Matrosenkleider trug, und die Flucht Lady Nora's mit einem angeblichen Matrosen war gewiß sehr auffallend.

„Ich verlange nicht, daß Sie Ihren Herrn verrathen sollen, denn Sie würden das natürlich nicht thun,“ sagte Lord O'Neil, dem gezeigten Goldstücke einen Gefährten gebend; „aber ich glaube nicht, daß Ihr Sohn die Lady Nora nach England gebracht hat! Ich kann über seinen Charakter leicht bei jedem Bewohner Clondalkin's Erkundigungen einziehen. Sie können daher ganz gut offen gegen mich sein, besonders da ich ihre Offenherzigkeit belohnen will. Was ist Ihres Sohnes Beschäftigung?“

„Er hat gar keine!“

„Ah! Keine Beschäftigung! Hat er immer in Clondalkin gelebt?“

„Nein, Herr,“ entgegnete das Weib mürrisch, ohne jedoch von den Goldstücken in Lord O'Neil's Hand ein Auge zu verwenden, „er war unglücklich, der arme Tim! Er war in Aufrasten —“

Ihr Benehmen verrieth mehr als ihre Worte.

Der Lord verstand sie sehr wohl. Sie hatte ihm verrathen, was er in dem Dorfe auch erfahren hätte, — daß ihr Sohn ein Sträfling war! Lady Nora allein zur See mit einem Sträfling! Dieser Gedanke war Folterqual für Lord O'Neil. Er zitterte für ihre Sicherheit.

„Noch ein Wort,“ sagte er mit von Schmerz durchbe- ter Stimme; „nur ein Wort! Wo wird er wahrrscheinlicher- weise hingegangen sein, wenn er sich verbergen will?“

Die Alte überlegte. Der befehlende Ton des jungen Ca- valiers schüchterte sie ein; sein Geld führte sie in Versuchung, und dennoch wollte sie ihren Sohn um keinem Preis verrath- en. Sie beschloß daher, ihm eine glaubwürdig klingende Lüge zu sagen, sein Geld zu nehmen und sich so seiner zu entle- digen.

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie mit erheucheltem Zögern.

gen Gesetze für jetzt nur auf einige Punkte beschränkt und die Bewilligung zur Anzeige gleichen Schrittes mit der Re- vision der Gesetze erfolge. Der Papst befehl Jacobini, zu erklären, daß den Bischöfen Instruktionen erteilt werden sollen zur Anzeige an die Regierung bezüglich der neuen Ti- tulare aller jetzt vakanten Parochien, welche in dieselben mit canonischer Institution eingesetzt werden müßten, sobald an die gesetzgebenden Körperschaften ein Vorschlag von Maß- regeln gelangt sei, welche ausreichen, um die freie Ausübung der kirchlichen Jurisdiction, sowie die Freiheit der Erziehung und Instruktion des Clerus wirksam zu gewährleisten und diese gesetzgebenden Körperschaften ihre Zustimmung kund- gegeben haben werden. Die Anzeige, die für jetzt zeitweilig begrenzt sein würde auf den Fall der factischen Vacanzen, wird einen ständigen Charakter für die Zukunft gewinnen unter den durch gemeinsames Uebereinkommen zu bestimm- enden Formen, sobald nur die Revision der Gesetze abgeschlossen sein wird. Daß dieser Brief, welcher zuerst eine Revision der Maigesetze verlangt, bevor an die Bischöfe neue Verhal- tungsmaßregeln ergehen sollen, nicht darnach angethan ist, um eine Weile des Kulturstreites herbeizuführen, bedarf wohl keiner Erörterung. Wie übrigens ein vom 23. d. datirtes Berliner Telegramm besagt, ist man in Abgeordnetentreisen der Meinung, daß die Antwort auf den Brief des Papstes ablehnend laute. Die auffallend heftige Sprache des Centrums scheint diese Meinung zu bestätigen.

Krisengerüchte aus Oesterreich. Der Prager „Bohemia“ zufolge haben sich die Anzeichen einer bevorste- henden Krise in einer Weise gemehrt, daß sich daraus wohl zur Genüge die Anstrengungen der Officiösen zur Zusammen- haltung der gegenwärtigen Parlamentsmajorität erklären. Doch wird dem genannten Blatte aus Wien gemeldet, daß der sich vorbereitende Situationswechsel erst zu einer Zeit erfolgen dürfte, in welcher dessen eigentliche Veranlassung — die Affaire Kaminski-Wolski — bereits einigermaßen in Vergessenheit gerathen ist. Der betreffende Bericht lautet: „Daß sich eine unmittelbare politische Rückwirkung der Kaminski-Affäre äußern werde, glaubt man nicht und thäte auch nicht gut daran, sie weiter so zu behandeln, um eine solche unmittelbare Rück- wirkung herbeizuführen. Wenn eine politische Rückwirkung eintreten sollte, so wird dies in einem Zeitpunkt geschehen, wo sich wenigstens ein ärgerer Zusammenhang nicht wird er- kennen lassen und in einer Weise, die ihn auch nicht verrathen wird. Deshalb ist es auch verfrüht, heute schon von einer solchen Eventualität zu sprechen und würde dies jedenfalls ihren Eintritt nur hinausschieben. Man ist offenbar bestrebt, zu verhüten, daß der Fall in höherem Maße, als er dies bereits ist, zu einer cause célèbre werde; der Eindruck, den derselbe gemacht hat, ist darum kein geringerer oder minder nachhaltiger. Feinsinnigewollen wahr- nehmen, daß in gewissen Kreisen, bei welchen man es gewohnt ist, daß sie immer mit der Strömung gehen, und wenn sie einer solchen angehören und inne werden, daß es mit der- selben zu Ende geht, sich beizeiten schon für die nächste Strö- mung vorbereiten, ein Stimmungs- und Haltungswechsel sich bemerkbar mache, für welchen vielleicht erst spätere Ereignisse den Schlüssel bieten werden. Man wird aber gut thun, auf derlei Anzeichen beizeiten zu achten und darauf bedacht zu sein, die Dinge, eben weil sie nicht an die Oberfläche kommen und weil sich vieles hinter den Coulissen abspielt, nicht zu stören. Die bemerkte Haltung, welche der Unterrichtsminister Baron Conrad in den beiden letzten Sitzungen des Herrenhauses in der Schulgesetz-Debatte angenommen hat, steht mit alledem sichtlich außer jedem Zusammenhang; aber symptomatisch bleibt es immerhin, den Vertreter der Regierung in eine Po- lemik und in Opposition gegen jene Partei in der ersten Kam- mer treten zu sehen, die ihre gegenwärtige numerische Stärke in derselben dem letzten Paarschub verdankt.“

„Wir haben Verwandte oben in County Down; ein wildes Volk, daß muß ich sagen! Aber Tim hatte sie sehr gern, und gestern fragte er, ob die alten Vettern noch am Leben wären. Es kann schon sein, daß Sie ihn dort finden, wenn er sich überhaupt verstecken wollte!“

„Wo wohnen diese Verwandten?“ fragte Lord O'Neil. An der Küste sicherlich,“ sagte Mrs. Fogarty geschwä- zig; „einige Meilen oberhalb Dumnore Head. Sie heißen Fogarty und sind mit Tim von väterlicher Seite verwandt. Ist das Alles, was Sie wissen wollen?“

„Es ist Alles,“ sagte Lord O'Neil, ihr die Goldstücke gebend.

Als er es that, schaute ihn das Weib mit schlauem Blicke an. Sie glaubte, den Verfolger ihres Sohnes überlistet und auf falsche Fährte gebracht zu haben. Denn sie war der Ansicht, daß ihr Sohn Lady Nora nach England gebracht habe, und von ihr daselbst auf irgend eine Art reichlich be- lohnt würde.

„Er geht auf eine vergebliche Jagd,“ dachte sie, das Geld in die Tasche steckend. „Die Fogarty's oben werden schöne Augen machen, wenn er kommt und nach Tim fragt. — Tim, den sie viele Jahre nicht gesehen haben! Ich glaube sie wird ihm nicht sehr wohl bekommen, diese Jagd!“

Lord O'Neil bemerkte jedoch nichts von ihrer Falsch- heit und glaubte, daß sein Versprechen, ihrem Sohn nichts zu Leide zu thun, den rechten Eindruck auf sie gemacht habe. Er hatte erfahren, wohin Fogarty Lady Nora möglicher Weise gebracht haben konnte, wenn er sie gefangen halten wollte, und er wandte sich nun zum Gehen.

Aber als er die Thür öffnete, kamen leichte, rasche Schritte die Treppe herauf und Lord O'Neil sah sich dem ungetreuen Vormund und Verwandten Lady Nora's — Mi- chael Kildare — gegenüber.

Sie erkannten sich gegenseitig.

„Sie hier mein Lord!“ stammelte der Advokat erblei- chend. „Was soll das heißen?“

„Ja, ich bin hier, Michael Kildare,“ erklärte unser Held strengen Tones. „Und ich will Ihnen sagen, was das heißt! Kommen Sie hier herein!“

Er ergriff Kildare beim Arme, zog ihn in die Hausflur und schlug die äußere Thüre zu.

Im englischen Unterhause hat die Rede Forster's vom 22. d., in welcher der frühere Staatssecretär für Irland die Bannelliten anklagte, daß sie von den Mordplänen der Dubliner Verschwörer Kenntniß gehabt haben, dazu aber ge- schwiegen, und die Früchte genossen hätten, eine große Erb- itterung gegen Bannell, und Genossen hervorgerufen. O'Reilly suchte den Redner in der Vorführung seiner Beweise zweimal durch den Vorwurf der Lüge zu unterbrechen, was schließlich die Suspendirung O'Reilly's von der weiteren Theilnahme an den Verhandlungen zur Folge hatte. Staunenswerth ist über- gens die Dreistigkeit, mit welcher Bannell sich auch jetzt noch den Anschein gibt, als ob es ihm bei seiner Agitation nur um die Besserung der Lage der armen Irländer zu thun wäre. So sagte er in seiner Rede vom 23., daß die von Forster gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vollständig ungerechte Verleumdungen seien. Die von Forster citirten Artikel des „United Ireland“ seien erschienen, als er sich im Gefängnisse befunden, er hatte daher keine Kenntniß von denselben. Die Zeugenschaft Carey's im Dubliner Complot-Prozesse beruhe auf Hörensagen. Seit seiner Freilassung hat sich Redner wenig um die Politik gekümmert. Er habe keine seiner Hand- lungen zu vertheidigen. Er sehe die Unmöglichkeit ein, gegen die Vorurtheile zu kämpfen, blicke aber der Zukunft Irlands mit Zuversicht entgegen. Das Land werde, wie die früheren schlimmen Perioden, so auch die jetzige Periode des Druckes überleben.

Die Vorgänge in Tripolis, welche der italieni- schen Regierung Veranlassung zur Entsendung der Fregatte „Ancona“ gaben, um durch diese Demonstration eine Genug- thnung für die Inkulturierung des italienischen Consulats zu er- zwingen, haben der französischen Presse Stoff zu allerlei hä- mischen Bemerkungen über das Endziel der italienischen Poli- tik in Tripolis gegeben. Dem gegenüber wird von Rom aus nicht ohne Grund bemerkt, daß in diesen Verdächtigungen nur das schlechte Gewissen Frankreichs zum Ausdruck kommt. Man besorge in Paris, daß Italien in Tripolis das Beispiel der Franzosen in Tunis kopiren und eines schönen Tages die Welt mit einer neuen, variierten Auflage des famosen Barde- Vertrages überraschen werde. Derartige Intentionen seien der italienischen Regierung vollständig fremd, und selbst die Be- völkerung hätte, die Wahrheit zu sagen, nicht viel Theilnahme für ein solches Unternehmen. Gleichzeitig wird der franzö- sischen Regierung der Vorwurf gemacht, daß die Anwesenheit der Franzosen in Tunis auf das frühere gute Verhältnis der Italiener in Tripolis zur dortigen einheimischen Bevölkerung störend zurückgewirkt habe. — Neueren Meldungen aus Tri- polis zu Folge sind übrigens die Vorgänge in Tripolis in feier- lichster Weise beigelegt worden. Der „Agenzia Stefani“ zu Folge hat nämlich der Generalgouverneur von Tripolis dem italienischen Consul einen officiellen Besuch abgestattet, um demselben das lebhafteste Bedauern über den bekannten Zwi- schenfall Ausdruck zu geben.

* **Ungarischer Liberalismus.** „Gazeta Transilvania“ be- richtet in den letzten Nummern wiederholt, daß im Fogarischer Komitat in allen Gemeinden die Pränumerationsbeträge für rumänische Zeitungen aus den Gemeindebudgets gestrichen worden seien. In No. 15 schreibt sie: „So weit ist es gekommen unter der Herrschaft des unga- rischen Liberalismus, daß uns von den Postämtern Nummern unsres Blattes, die ordnungsmäßig adressirt sind, zurückgeschickt werden mit der Bemerkung: Nustye rumanyeste oder auch Irja a ezimet magyarl ne oláhal (Schreibe die Adresse magharisch nicht walachisch!) Der son- derbare Schwärmer von einem Postbeamten hätte wissen müssen, daß es Tausende von rumänischen Gemeinden gibt, die gar keinen magharischen Namen haben, oder doch nach seinem Register die letzte Post ansuchen können. Unter dem Absolutismus hatten die Postämter Register in drei Sprachen, in der Aera des ungarischen Liberalismus aber schickt man uns die Sendungen mit solchen Bemerkungen zurück.“

Vierundzwanzigtes Kapitel.

Der Feind vor den Thoren.

Das alte Haus war todtenstill, als der schuldbeladene und erschrockene Bassantyne in seinen Schutz zurückwich. Aus keinem Fenster schaute ein Licht, und dennoch glaubte er for- schende Blicke zwischen den Vorhängen nach ihm auslugen zu sehen. Aber er hatte keine Zeit, sich von Furcht und Schrecken übermannen zu lassen. Er mußte Etwas thun — und so- gar rasch.

Der Feind, den er erschlagen zu haben geglaubt, und dessen Leichnam in den schwarzen Teich zu senken er sich hin- ausgestohlen hatte, lebte noch! Er lebte und war ohne Zwei- fel nach der Polizei gegangen, um den flüchtigen Sträfling anzuzeigen, der als Herr in Connor Hall regierte! Der Ge- danke war mehr als schrecklich. Er mußte binnen einer Stunde fliehen!

Er schlich in die Hausflur, versperrte das Thor und schlich sich dann auf sein Zimmer zurück.

Hier schloß er die Jalousien, zog die Vorhänge zu und zündete die Lichter an.

„Eine Verkleidung!“ murmelte er aufgeregt. „Ich muß mich verkleiden, aber wie?“

Er warf einen flüchtig prüfenden Blick in den Spiegel, dann öffnete er seinen Koffer und schickte sich an, die Ver- kleidung vorzunehmen.

In einer Schachtel am Boden des Koffers waren meh- rere Perrücken, einige Flaschen mit Flüssigkeiten und Schach- teln mit Pulvern, welche Gegenstände schon seit Wochen in seinem Besitze waren. Mit fieberhafter Eile machte er sich an die Arbeit. Er stuzte sich mit einer scharfen Scheere den Bart in militärische Form, dann nahm er eine der kleinen Flaschen aus der Schachtel und einen kleinen Böffel, und mit der Flüssigkeit, die in der Flasche enthalten war, färbte er sich sorgfältig den gestutzten Bart.

Die Folgen dieses seltsamen Vorgehens wurden bald er- sichtlich. Die kurzen schwarzen Haare färbten sich roth und nah- men dann eine unbestimmte, zwischen roth und gelb schwan- kende Farbe an.

„Das ist eine gute Verkleidung, wenn auch keine ange- nehme,“ sagte Bassantyne zu sich selbst. „Eine rotke Perrücke

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 26. Februar.

Personalnachricht. Der rumänische Gesandte in Belgrad, Herr Mitulescu, ist hier eingetroffen.

Diplomatische Veränderungen. An Stelle des Herrn Baccage, wird, wie bestimmt verlautet, Graf Diesbach zum ersten Sekretär der hiesigen französischen Gesandtschaft ernannt werden.

Von der Universität. Das Professorencollegium der medizinischen Fakultät hat beschlossen, dem Unterrichtsministerium eine Vorlage zu unterbreiten, wornach die zwei durch das Ableben ihrer bisherigen Inhaber vakanten Katheder nicht mit ordentlichen Professoren besetzt, sondern daß die hiesfür bestimmten Summen für die Creirung von „Agregés“ verwendet werden sollen. (Die „Agregés“ entsprechen den Privatdozenten der deutschen und österreichischen Universitäten. Anm. d. Red.)

Die bulgarische Regierung hat den Correspondenten eines russischen Blattes, Herrn Malceanow, welcher in seinen Correspondenzen den Fürsten Alexander und die Minister scharf kritisierte, aus dem Lande gewiesen.

Wohltätigkeitsball. Am 26. Februar alten Styls findet im Saale des Galager Turnvereins der von dem Vereine „Literatura romana“ veranstaltete Ball statt, dessen Erträgniß für den Bau fund der Mädchenschule „Elena Guza“ bestimmt ist.

Opera. Die vorgestern Abend stattgefundene XVI. Abendunterhaltung der Opera reichte sich würdig den früheren von diesem rührigen Vereine veranstalteten musikalisch-theatralischen Abendunterhaltungen an. Dem Tanzvergnügen ging ein reichhaltiges Programm voraus, das exact zur Ausführung gelangte. Eröffnet wurde dasselbe durch eine gediegene musikalische Production seitens der Orchestermitglieder des Vereines, worauf ein lustiger und flott gespielter Schwanck das Publikum in die heiterste Stimmung versetzte. Gleichen Beifall wie diese zwei Nummern fand die Schlußnummer des Programmes, wobei das Publikum die hervorragende Begabung des Fr. Bernont für das tragische Fach zu würdigen Gelegenheit hatte. Der musikalisch-theatralischen Production folgte ein gemüthlicher Tanz, an dem sich das anwesende Publikum zahlreich betheiligte.

Von Frauenvereinsball. Der am 24. d. im Vosselsaale abgehaltene Ball des internationalen Frauenvereins reichte sich würdig an seine Vorgänger aus früheren Jahren an und hat seinen alten Ruf als einer der elegantesten der Bukarester Carnevalsaison auch diesmal bewahrt. So verlockend es auch für den Berichtstatter ist, die reizenden Toiletten der zahlreich vertretenen schönen Besucherinnen förmlich Revue passieren zu lassen, so muß sich derselbe doch in Anbetracht des ihm zugewiesenen Raumes dieses Vergnügens eines Schwelgens in schönen Erinnerungen verjagen. Das aber bringt er nicht über's Herz, auch die prachtvollen Toiletten der reizenden Blondine in blauer Brocatrobe, der schönen Dame in dunkelrothem Sammtbrokat und der vielumwobenen Dame in blaßgrüner Robe und dunkelgrüner Sammettaillie mit Stillchweigen zu übergehen. Das Nationalcostüm war viel zu spärlich vertreten, als daß es neben den übrigen reichen Toiletten recht zur Geltung kommen konnte. Die Dekoration des Vosselsaales mit Tannengrün und bunten Teppichen ließ zwar die animirte Ballgesellschaft ganz auf den traurigen Zustand des Lokales vergessen, in welchem Bukarest seine Wälle abhalten muß, dafür aber hatte der Saalpächter auch diesmal nicht verjäumt, dem Publikum seine allbekannte Rücksichtslosigkeit neuerdings vor Augen zu führen. Statt den Fußboden zu wischen, hatte man denselben einfach mit Ocker angestrichen. Man kann sich denken, wie in kürzester Zeit die Schleppe der Damen aussah! Trotz dieses Uebelstandes und des gerade nicht mustergiltigen Orchesters wurde viel und mit größter Ausdauer getanzt. Unter den anwesenden Notabilitäten bemerkten wir Sr. Exc., den deutschen Gesandten Baron Saurma, welcher, vom Herrn Pfarrer Teufschländer empfangen, längere Zeit hindurch in lebhafter Conversation im Saale verweilte, sowie die Herrn Legationssekretäre Graf Monts und Baron Salzberg.

Russisches. Der Gouverneur von Bessarabien hat unlängst eine Kommission damit betraut, eine Untersuchung über das Gebahren der Polizei im Districte Cahul einzuleiten. Es wurde nun konstatiert, daß der Chef der Polizei selbst an der Spitze der Bande stand, welche zahlreiche Diebstähle und Unterschlagungen zum Schaden des Staates verübt hat.

„Soll mein schwarzes Haar bedecken. Jetzt muß ich noch mein Gesicht färben!“

Er wählte eine andere Flasche aus der Sammlung und goß einen Theil ihres Inhalts in eine bereits zum Theil mit Wasser gefüllte Schale. Als er sich mit dieser Mischung das Gesicht wusch, verschwand die Farbe, mit der es bisher gefärbt gewesen war, und verließ seiner natürlichen Haut eine zu dem rothgelben Barte passende Färbung. Dann befestigte er sich eine rothe Perrücke auf dem Kopfe.

Mit diesen Vorbereitungen hatte er etwa eine halbe Stunde verbracht. Er hob die abgestutzten Reste seines Bartes auf und steckte sie in seine Tasche. Er wollte keine Spur seiner Verkleidung zurücklassen.

„Jetzt ist's Zeit, daß ich mich aus dem Staube mache,“ sagte er zu sich selbst. „Der lahme Bill ist vielleicht schon jetzt auf dem Rückwege! Ich kann unmöglich errathen, wie lange er schon fort ist.“

Er löschte sein Licht aus, schloß die Thüre auf und schlich in die Halle hinaus. Verstohlen rückte er der Thür von Lady Kathleen's Boudoir näher.

Seine Absicht war, sich größere Geldvorräthe für seine Flucht zu verschaffen und der Lady Etwas von seinen Plänen mitzutheilen.

Er probirte an der Thür, sie war nicht verschlossen. Er stieß sie auf und stahl sich leise hinein.

Den rothen Schein des ersterbenden Feuers ausgenommen war es ganz dunkel im Gemache. Bassantyne erschraf über die Schatten in den Winkeln. Er überzeuete sich rasch, daß außer ihm Niemand in dem Zimmer war, und schlich sich dann zu dem Ankleidezimmer hin.

Auch dieses war leer und dunkel.

„Sie muß ihren Schmuck hier aufbewahrt haben,“ murmelte Bassantyne. „Ich thäte vielleicht besser, mir denselben anzueignen, als sie um mehr Geld zu bitten!“

Er blieb auf der Schwelle stehen und schaute sich vorsichtig in dem Zimmer um; die zum Schlafzimmer führende Thür war verschlossen.

„So weit ist's gut,“ dachte er. „Ich kann mich leicht auf Kathleen's Kosten bereichern, und ich will es thun!“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Jspravnik“ und seine Genossen sind verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert worden.

Jüdische Generale. „Aparatorul“ meldet: Anlässlich der Berathung des Rekrutirungsgesetzes im Senat erklärte General Manu, daß man in keiner Armee einen Juden finde, der einen höheren militärischen Grad erlangt hat. Das Pariser Blatt „Univers israelite“ dementirt in kategorischer Weise die Aeußerung und erklärt, daß die französische Armee allein vier jüdische Generale, Namens Lambert, Sée, Levy und Brifac, so wie eine große Anzahl von jüdischen Obersten und Majoren enthält.

Mord. Dieser Tage wurde der reiche Großgrundbesitzer M. Mihailescu auf seinem Landgut Cotești (District Putna) von mehreren Banditen überfallen. Herr Mihailescu setzte sich zur Wehre, wurde aber bewältigt und von den Banditen geradezu massacrirt. Hierauf stellten sie sein Haus in Brand und suchten das Weite. Die Behörde hat alle Maßregeln ergriffen, um der Mörder habhaft zu werden.

Scharlach. In der Volksschule Nr. II (Grünes Viertel) sind mehrere Fälle von Scharlach vorgekommen, und dürfte dieser Tage das Schließen derselben bis auf weiteres erfolgen.

Witterungsbericht vom 26. Februar. (Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 70). Nachts 12 Uhr: — 2.5 Früh 7 Uhr — 1, Mittags 12 Uhr + 2, Reaumur. Barometerstand 763 Himmel leicht bewölkt.

Bunte Chronik.

Aus der Pariser Zeitungswelt. Man schreibt aus der französischen Hauptstadt: „Eine neue, recht absonderliche Blüthe der Pariser Journalistik ist der von Leon Taxil herausgegebene „Croque-Mort“ („Der Leichenträger“), ein Organ, das sich anheißig macht, die Interessen der Todtengräber, Sargfabrikanten, Trauerkutschens-Vermiether, Leichenwärter und anderer durch Freud und Pein in Nahrung geleiteter Persönlichkeiten zu vertreten. Das Blatt erscheint schwarzumrandert und zeigt als Titelbignette das Bild des Leichenträgers Père Bazouche aus Zola's „Assommoir“, dessen an die todt Gerbaufe gerichtete Worte: „Vins faire dodo, ma belle!“ den Roman beschließen. Nach einer Redactionsnote werden „die nicht aufgenommenen Manuscripte von den Wärmern verzehrt werden.“ Den Abonnenten des Blattes wird als „prime gratuite“ gegen geringe Nachzahlung ein solider Tannenzweig nach Maß versprochen. Sämmtliche Rubriken des „Croque-Mort“ selbst der Börse, der Theil und das Roman-Feuilleton sind der düsteren Garbe des Todes gewidmet. Aus den Annoncenspalten sei noch die folgende Perle aufgeführt: „Ein ziemlich corpulenter Herr, dem die Nase in der Krim erfroren ist, welcher zahlreiche Orden besitzt und gut repräsentirt, empfiehlt sich als Leidtragender für Beerdigungen, welche einen besonderen Aplomb erheischen. Preisbedingung 10 Francs; Kaffee mit inbegriffen. P. S. Weint sehr stark für 15 Francs!“

Ein Opfer des Lottospieles. Aus Wien, 20. Februar wird geschrieben: Gestern um Mitternacht hörten Passanten des Rennweges plötzlich eine Detonation. Man ging dem Schalle nach und fand an der Ecke der Magazinstraße einen ältlichen Herrn leblos auf dem Pflaster liegen. Sicherheitswachmänner, die sofort zur Stelle waren, brachten den Unbekannten in die nächstgelegene Wachtstube, und da zeigte es sich, daß er bereits todt war. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfengegend gejagt und hiedurch augenblicklich seinen Tod herbeigeführt. In dem Selbstmörder erkannte man den 59jährigen pensionirten Rittmeister Heinrich S., der im Bezirke Margarethen wohnhaft gewesen. S. war durch unansgesezte Verluste im kleinen Lottospiele, dem er mit großer Leidenschaft fröhnte, in immer mislicheren Verhältnisse gerathen und machte schließlich seinem Leben in gewaltsamer Weise ein Ende. Seiner Schwester, mit der er zusammen wohnte, hat S. ein Paket mit mehreren hundert Rikonti hinterlassen. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß S. dessen Leiche in das Garnisonsspital am Rennweg gebracht wurde, sich am Vorabend der Hochzeit seiner Nichte getödtet hat.

Zur Czarentronung. In Moskau werden bereits die eifrigsten Vorbereitungen zu den Krönungs-Festlichkeiten getroffen. Da letztere einen ganzen Monat lang dauern sollen, so werden auch die Wohnungen und überhaupt Gebäude, in welchen Gäste untergebracht werden, und Festlichkeiten stattfinden sollen, auf die Dauer von 40 Tagen gemiethet und natürlich sehr theuer bezahlt. So hat der Moskauer Bankier Mestiel sein in der Nähe des Bahnhofes am Twer'schen Platz liegendes Haus auf 40 Tage um 40,000 Rubel vermietet. Die Hofkanzlei hat mit dem Unternehmer Lentowskij einen Contract abgeschlossen, demzufolge sich der Genannte verpflichtet hat, für die Belustigungen und Volksbefestigung, während der Krönungsfeierlichkeiten zu sorgen. In vier Theatern von Moskau werden Gratisvorstellungen für das Volk gegeben, und zwar werden es dramatische, Harlekinaden-, Pantomimen- und Akrobaten-Vorstellungen sein. Ueberdies werden in zehn anderen Buden und einem Circus Gratisvorstellungen stattfinden, unter freiem Himmel werden Volksspiele, Karroussells, Nationaltänze, Hippodromübungen, Festzüge, Varentänze u. dgl. stattfinden. Die Zahl der Artisten der vier Theater und des Circus wird sich auf 400 Personen belaufen, die ein tägliches Honorar von je 50 bis 500 Rubel erhalten. Schon in den nächsten Tagen wird in Moskau die Ankunft der Petersburger Gardetruppen erwartet, welche in den Alexander-Kasernen untergebracht und in Moskau vierzig Tage lang verweilen werden. Dagegen werden die übrigen Truppen von Moskau und der Umgebung schon in den ersten Tagen des russischen Monats Mai (zwischen dem 13. und 20. Mai) die Baraken- und Zeltlager auf dem Chodyn'skoje-Pole und dem Besortow bei Moskau beziehen, woselbst auch die großen Reben und Paraden stattfinden sollen. Die Errichtung des neuen Zelt-Baldachins für den kaiserlichen Thron im Granowitaja-Palaste wurde einem Moskauer Möbelfabrikanten, einem geborenen Festerreicher, der sich bei der jüngsten Ausstellung in Moskau besonders ausgezeichnete, übertragen. Die Höhe des Baldachins wird beiläufig 20 Fuß betragen. Oben wird der Baldachin fünf Adler, und zwar je einen an den Ecken und einen in der Mitte, aus Eichholz geschnitten, tragen und unten mit drei Stufen versehen sein. Die Draperie-Arbeiten dieses Thron-Baldachins wurden ebenfalls einem Deutschen übertragen.

Fünfzehn Kinder erdrückt. In New-York ereignete sich am jüngsten Montag ein großes Unglück, das viele Familien in tiefste Trauer versetzt. In der deutschen katholischen Schule wurde eben ein Vortrag gehalten, als eines der Mädchen den Ruf „Feuer!“ ausrief. Mithoch sprangen sämmtliche Kinder auf, eilten gegen die enge Thüre und wollten in's Freie gelangen. Vergebens versuchte der Lehrer, die Kinder zu beruhigen, vergebens schrie er, daß nur ein Stückchen Wollstoff in Brand gerathen sei. Die Kinder drängten jammernd und hilferufend zur Thüre hinaus und da geschah es denn, daß fünfzehn Mädchen auf der Treppe erdrückt und gegen zwanzig schwer verletzt wurden, von denen acht lebensgefährlich daniederliegen. Unter den Todten befindet sich auch die einzige Tochter eines zehnjährigen Millionärs.

Execution gegen Menschenfreier. Aus Berlin 19. Februar

wird gemeldet: Vergangenen Sommer traf hier die Nachricht ein, daß die Eingeborenen von Loof-Island, einer zur Hermits-Gruppe gehörigen Insel, die auf derselben befindliche Niederlassung: Firma Herrnsheim und Comp., zerstört und die Angestellten der Station ermordet hatten. Die der Firma gehörigen deutschen Dampfer „Pacific“ und „Freya“ wurden von den Eingeborenen beschossen, der Capitän getödtet und ein Schiffsjunge schwer verwundet. Sobald die Vorfälle hier bekannt geworden waren, wurden die erforderlichen Anordnungen getroffen, um eine Züchtigung der Schuldigen durch kaiserliche Kriegsschiffe herbeizuführen. Nach einem eingelangten Telegramm haben die Kanonenboote „Carola“ und „Ghane“, welche von der australischen Station nach Loof-Island entsendet worden sind, daseibst Mannschaften gelandet und die Bestrafung der Eingeborenen ausgeführt.

Amerikanisch. Bei einer Trauung in Chicago fragte der Geistliche die junge Braut: „Willst Du diesen hier gegenwärtigen Mann L. J. B. lieben, ehren, ihm gehorchen und ihm ein treues Weib sein?“ „Ja“, antwortete die Braut mit lauter Stimme, „wenn er hält, was er mir in finanzieller Hinsicht versprochen hat.“

Ein frommes Schenkel. Im Gefängnisse von Genua starb in der vergangenen Woche der Bandit La Gala, der zur Zeit der Bourbonen Herrschaft der gefürchtetste Räuberhauptmann Italiens war. Gerichtlich nachgewiesen haben nicht weniger als elf Personen den Tod durch seine Hand gefunden, und zwar fast Alle auf die grausamste Weise, indem La Gala sie vorher noch schrecklich verstümmelte. 1864 wurde La Gala gefangen und zum Tode verurtheilt; es gelang ihm jedoch zu entfliehen, worauf er sein blutiges Handwerk wieder aufnahm. Von den italienischen Truppen hart verfolgt, flüchtete er sich 1874 auf ein französisches Dampfschiff, wurde jedoch erkannt und an die italienischen Behörden ausgeliefert. La Gala war der frömmste Injasse des Gefängnisses in Genua, da er täglich dreimal seine Andacht verrichtete und regelmäßig alle vierzehn Tage zur Beichte ging. Am Halse trug er bis zu seinem Tode ein Madonnenbild, ein Porträt Franz II. und eine Medaille Pius' IX.

Die Wittwe Heine's. In Paris starb vorgestern, wie man aus Paris telegraphirt, die Wittwe Heine's, Frau Mathilde Heine. Der Dichter hatte seine Mathilde, ein sehr armes Mädchen, auf den Boulevards kennen gelernt und sie geheiratet. Frau Mathilde Heine war seit dem 6. Februar 1856, also seit 27 Jahren Wittwe. Sie lebte still und zurückgezogen und wurde auch in aller Stille begraben.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 26. Februar

London, 25. Februar. Die Conferenz nahm gestern ein Uebergangs-Project, welches von Lord Granville vorgelegt und Seitens des Vertreters Rußland ohne Abänderung angenommen wurde, an. Diese Verständigung wird den Bemühungen der französischen Vertreter zugeschrieben. Nächsten Mittwoch wird die Conferenz ihre letzte Sitzung halten.

Brüssel, 25. Februar. In Folge einer zufälligen Dynamit-Explosion, welche in einem Dorfe in der Nähe von Brüssel stattfand, verhaftete die Polizei zwei Individuen, welche als die in der Affaire Montcau-les-Mines in contum. macht verurtheilten Metayer und Eivort agnosciert wurden. Wichtige Papiere wurden bei ihnen gefunden. Metayer hat ausgesagt, daß sich ein großes Complot, welches viele Staaten Europas betreffe, in Ausführung befinde. Chiffrierte Depeschen wurden sofort nach Brüssel, Wien, Paris, Berlin und St. Petersburg expedirt.

Sofia, 25. Februar. Die Sitzung der National-Versammlung wurde heute unter Verlesung einer fürstlichen Botschaft geschlossen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. Februar.

Gesetz über verlorene oder gestohlene Inhaberpapiere. (Schluß.)

Art. 16. Sämmtliche Werthpapiere, gegen deren Zahlung Verwahrung eingelegt wurde, werden im Laufe von zehn Jahren seit der ersten Veröffentlichung der Opposition, im Bulletin reproducirt werden, den Fall ausgenommen, wenn die Rechtsverwahrung auf Verlangen des Opponenten, oder durch ein unwiederrufliches richterliches Urtheil aufgehoben worden ist.

Art. 17. Der Opponent, welcher den Besitz der verlorenen oder gestohlenen Titres wieder erlangt hat, ist verpflichtet, davon den Debitor in Kenntniß zu setzen und für die nöthigen Kundmachungen im „Monitor“ Sorge zu tragen, bei Strafe des Schadenersatzes.

Art. 18. Diejenigen, welche wissentlich eine unbegründete Rechtsverwahrung eingelegt haben, werden mit Gefängniß von 6 Monaten bis zu 5 Jahren und einer Geldstrafe von 200 bis 3000 Fcs. bestraft. Die Verjährung der öffentlichen Klage in diesem Falle beginnt in dem Augenblicke, da das Delikt entdeckt wird.

Art. 19. Börsen-Makler, Bankhäuser und Bankinstitute sind verpflichtet in ihre Bücher einzutragen:

- a) Die Zahl sämmtlicher Inhaberpapiere, welche sie kaufen, verkaufen, zur Belohnung erhalten, sowie im Allgemeinen sämmtliche Titres, mit denen sie irgend eine Operation vornehmen.
- b) Den Namen, die Wohnung und den Stand der Personen, mit denen sie Operationen gemacht haben.
- c) Das Datum der Operationen. Zuwiderhandelnde werden von dem Tribunal in erster und letzter Instanz zu einer Geldstrafe von 50—300 Fcs. bestraft, ohne Präjudiz die Strafen wegen Fälschung, sowie wegen Ersatzes des den interessirten Parteien zugefügten Schadens.

Art. 20. Die Eigenthümer der verlorenen oder gestohlenen Titres können dieselben im Laufe von 10 Jahren seit der Veröffentlichung der Opposition im Monitor vindiciren; die Inhaber dieser Titres haben aber gleichwohl das Recht, dieselben nur gegen Zahlung des Kostenbetrages zu restituiren, wenn sie diese Papiere in gutem Glauben besitzen und auf Grund einer durch einen Börsenmakler, ein Bankhaus, oder Bankinstitut vermittelte Operation, die vor der Veröffentlichung der Opposition im Monitor stattfand. In diesem Falle sind die Börsenmakler, die Bankhäuser und die Bankinstitute, welche die Operation vermittelt haben, jeder Verantwortlichkeit enthoben, wenn sie die Bestimmungen des vorigen Artikels

erfüllt und alle nötigen Maßregeln getroffen haben, um die Identität der Personen, mit denen sie die Operation gemacht haben, festzustellen.

Art. 21. Jeder Kauf, Verkauf, Tausch, jede Veräußerung, oder Report von Inhaberpapieren nach der Veröffentlichung der Rechtsverwahrung sind hinsichtlich des Opponenten nichtig.

Art. 22. Bankhäuser, Bankinstitute und Börsenmakler sind für alle durch ihre Vermittlung nach der Veröffentlichung der Opposition im „Monitor“ effectuirten Operationen verantwortlich.

Art. 23. Die Bestimmungen dieses Gesetzes beziehen sich weder auf Hypothekar- noch auf Banknoten.

Licitations-Anschreibungen.

19. Februar (3. März). Lieferung von 300 Oka Fisch-Thran und 150 Oka Talg guter Qualität für die Gerber-Werkstätte der Strafanstalt in Margineni. — General-Direction des Gefängniswesens in Bukarest und Präfector des Districtes Prahova in Ploesti.

25. Februar (9. März). Ausführung von Bau- und Regulierungs-Arbeiten auf dem neuen Friedhofe „Smarda“ in Giurgewo. — Primarie daselbst.

25., 26. und 27. Februar (9. 10. und 11. März). Verpachtung der Communal-Abgaben der Stadt Sulina auf die Dauer von drei Jahren vom 1. April 1883 ab. — Primarie, in Sulina.

28. Februar (12. März). Lieferung des Rohmaterials zu 300 Paar Vorschuh an das 22. Dorobanzen-Regiment. Garantie L. 200. — Regiments-Kanzlei im Hause „Belu“.

28. Februar (12. März). Lieferung von 100 Paar Stiefeln und 100 Paar Vorschuh an das 4. Dorobanzen-Regiment. — Regiments-Kanzlei.

1./13. März. Lieferung von 15,000 Packet Draht-Schnur für die Mauth-Aemter. Garantie L. 400. — Finanz-Ministerium.

28. März (9. April). Uebernahme des Baues einer hydraulischen Werkstätte für die Herstellung aller Maschinen, Filter, Reservoirs etc. der Wasserversorgung. Unternehmung der Stadt Braila für die Dauer von 35 Jahren. Devis: L. 1,151,000. Garantie L. 25,000. — Primarie der Stadt Braila.

Course vom 26. Februar n. St. 1883.

Table with columns for exchange rates (Bukarester Kurs, Wiener Kurs, Berliner Kurs, Pariser Kurs, Frankfurt, London) and various financial instruments like bonds and currencies.

Der gesammten Heilkunde!

Dr. Emil Fischer, Augen-Operateur,

vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz. Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr. Arme unentgeltlich. Strada Carol I No. 44, I. Stock.

Wittwoch, den 23. Februar, (7. März) 8 Uhr Abends,

wird Herr Heinrich Hirsch, Professor der Stenographie, zu Gunsten der Veröffentlichung seines Werkes im Athenäum-Saal einen 2 Stunden dauernden

Stenographischen Vortrag

halten, dessen sämtliche Zuhörer eine neue Stenographie erlernen, die einfacher, leichter, schneller und leserlicher als alle gewöhnlichen und stenographischen Schriftarten, und in jeder beliebigen Sprache verwendbar ist. — Eintritt I. Platz 3 Fr., II. Platz 2 Fr. Billets sind aus Gefälligkeit in allen Buchhandlungen und am Vortrag-Abend an der Casse zu haben.

Advertisement for Sal. Weiserman, Shoemaker, featuring various shoe styles and prices. Includes text: 'Mit der Hand verfertigte Schuhwaaren. SAL. WEISERMAN HOFLIEFERANT'.

Advertisement for an Atelier für Malerei und Fotografie, located at Calea Victoriei Nr. 23, near Hotel Otteteleschani. Mentions Eduard Pesky, an academic painter and photographer.

Advertisement for Leopold Telesko & Co., a clothing store at Strada Carol I, Nr. 40. Offers men's and children's clothing at low prices.

Advertisement for the Bukarester Turn-Verein (Gymnastics Club). Announces a costume and mask ball on March 3rd at the Casino.

Advertisement for Dethan Pastilles, used for throat and voice ailments. Prepared by Berthollet-Salz.

Advertisement for the Grand Hotel 'PATRIA' in Bucharest, offering comfortable rooms and services.

Advertisement for Pilules Dehaut, a medicinal product from Paris, used for various ailments.

Advertisement for Gas- and Water Installations by Teirich & Leopolder, located at Strada Stirbey Voda, 33.

Advertisement for the Biserica Sf. Jonica museum, featuring a large historical panorama and anatomical figures.

Advertisement for Doctor J. Braunstein, a gynecologist and obstetrician, located at Strada Decebal, Nr. 20.

Advertisement for '10 bis 20 fl. täglicher Verdienst!' (10 to 20 florins daily earnings) through an agent.

Advertisement for a room for rent (Zu vermieten) with 4 rooms and a kitchen.

Advertisement for 'Incaffant gesucht' (Incaffant sought) for a long-term position.

Advertisement for Miller's Hühneraugenbalsam (Corn Ointment), a remedy for corns and warts.

Advertisement for Bad Melher Jignitza, a spa resort with porcelain baths.

Advertisement for the Rumänische Eisenbahnen (Romanian Railways), listing train schedules and routes.